

20 Jahre Hegaumuseum in Singen im Gräflichen Schloß

Man schrieb den 3. Mai 1951, Christi Himmelfahrt, als sich im Park des Schlosses etwa 100 Personen versammelt hatten, um die Eröffnung des neuen Hegaumuseums in einer Feierstunde zu begehen.

Es war ein weiter Weg gewesen, bis es so weit war. Deshalb seien hier einige Stationen dieses Weges genannt. Mitte der zwanziger Jahre war Apotheker Albert Funk nach Singen gekommen. Um die gleiche Zeit begann sich die Stadt nach Norden zu erweitern. Im Gebiet westlich des früheren Friedhofs waren in Baugruben immer wieder Skelett- und Gefäßreste ans Tageslicht gekommen und von dem kleinen Apotheker fleißig gesammelt worden. Innerhalb der damaligen Ortsgruppe des Landesvereins Badische Heimat warb Funk um Verständnis für die Bedeutung der Bodenfunde. Der Verein war wohl zu schwach, um ein eigenes Museum aufzubauen. Doch führte das ständige Bohren dazu, daß sich am 30. September 1938 die Stadt entschloß, die Funde zu übernehmen und für ein Museum zu sorgen. Diese Entscheidung der Stadt war wesentlich beeinflusst durch die Tatsache, daß es dank der Zähigkeit Funks gelungen war, die wertvollen Funde vom alamannischen Gräberfeld in Güttingen vor dem Verkauf ins Ausland zu retten.

Der Krieg verhinderte die Museumspläne; die Objekte führten ein trostloses Dasein im feuchten Keller des früheren Stadtbauamtes. Die wertvollen Stücke hütete Herr Funk in einem prächtigen Etui. Als man in den Jahren 1947 und 1948 daran ging, mit kleinen Schritten im Bereich der heutigen Wiederholdstraße neue Häuser zu bauen, sorgte Apotheker Funk dafür, daß das nach dem Kriege gegründete Badische Landesamt (heute Staatliches Amt) für Ur- und Frühgeschichte in Freiburg an die planmäßige Untersuchung des künftigen Neubaugebietes ging.

Das Badische Denkmalschutzgesetz vom 12. Juli 1949 ermöglichte es, das ganze Neubaugebiet zum Grabungsschutzgebiet erklären zu lassen. Die Funde mehrten sich und zwangen, für eine museale Aufstellung zu sorgen.

Stadtverwaltung und Gemeinderat zeigten wachsendes Interesse an einem Museum. Und als die ersten präparierten Funde und die Kostbarkeiten aus Funks Schatulle dem damaligen Stadtoberhaupt Diez vorgezeigt wurden, war die Reaktion: „Do mue ebbis geschehe.“ Und es geschah etwas.

Der Gemeinderat stimmte dem Antrag zu, daß im 2. Obergeschoß des Gräflichen Schlosses drei Räume gemietet wurden. Der Schloßherr, Graf Vetter von der Lilie, zeigte sich sehr aufgeschlossen. Singen hatte sein erstes Museum in Südbaden nach dem Krieg, es war zunächst nur der Ur- und Frühgeschichte des Hegaus vorbehalten. Apotheker Funks Verdienste wurden mit der Verleihung des Ehrenbürgerbriefes gewürdigt.

Niemand ahnte bei der Eröffnung 1951, daß die Worte, man kenne jetzt das Gräberfeld, aber nicht die Siedlung, zu früh gesprochen waren.

Monatelange Untersuchungen im Nordstadtgebiet und in der Aachniederung zwischen Hohenkrähenstraße und Aach, wo die 1951 noch nicht bekannte prähistorische Siedlung gefunden wurde, führten zu neuen Überlegungen über eine Erweiterung des Museums.

1958 wurde eine Wohnung im 1. Obergeschoß des Schlosses frei, und der Gemeinderat beschloß im Dezember 1958, dieses Stockwerk zu mieten.

Am 19. November 1960 war es so weit, daß im Bürgersaal des im gleichen Jahr eingeweihten neuen Rathauses der damalige Oberbürgermeister Theopont Diez vor rund 400 Gästen das Hegaumuseum ein zweites Mal eröffnen konnte. Prominenteste Ehrengäste waren der damalige Kultusminister von Baden-Württemberg Dr. Storz und der 1. Direktor der Römisch-Germanischen Kommission in Frankfurt, Professor Dr. Krämer. Die neuen Räume boten die Möglichkeit, Wechselausstellungen einzurichten. Die 1960 eingerichtete erste Wechselausstellung wurde 1963 durch eine Sonderausstellung der Neufunde von den Mauenheimern Grabhügeln abgelöst. 1967 folgte eine Ausstellung der Grabhügelfunde vom „Ochsenbergle“ nordwestlich von Allensbach und 1969 wurde eine Sonderausstellung „Kaiserstuhl“ eröffnet.



Abb. 1 Durchblick von Raum 2 zu Raum 3

Phot. Ott



Abb. 2 Ein Teil des Raumes 3

Phot. Ott



Abb. 3 Ein Brandgrab der jüngeren Urnenfelderzeit

Phot. Lelanz

Diese Sonderausstellungen sollten einmal den Besuchern des Museums Objekte aus anderen südbadischen Gebieten zeigen; ihre jeweilige Eröffnung aber sollte Anlaß zu einer kleinen Feier sein, in der die breitere Öffentlichkeit angesprochen wurde.

In den zwanziger Jahren sind Tausende von Besuchern durch das Museum gegangen. Sie kamen aus nah und fern, ja von jenseits des Atlantik. Gelehrte, Studenten und Schüler, Erwachsene aus allen Bevölkerungsschichten zählt das Gästebuch auf.

Dieses Museum ist weithin bekannt geworden. Aus der Bürgerinitiative entstanden, von Stadtverwaltung und Gemeinderat getragen und in Zusammenarbeit mit dem Staatlichen Amt für Ur- und Frühgeschichte in Freiburg gefördert und gepflegt, bleibt es eine Aufgabe für die Zukunft.

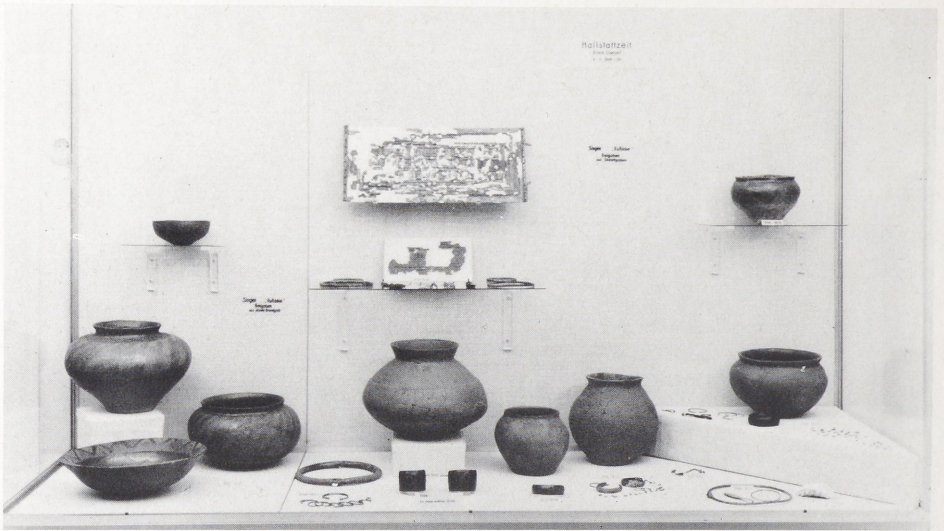


Abb. 4 Vitrine mit hallstattzeitlichen Funden

Phot. Lelanz

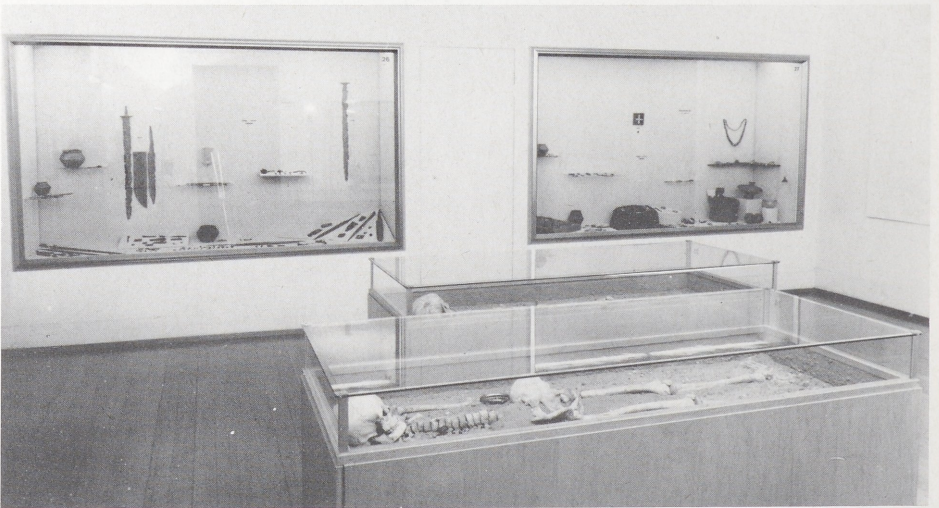


Abb. 5 Vitrine mit alemannischen Funden

Phot. Lelanz

Die Funde aus dem Hegau haben im Hegau eine Heimstatt gefunden, sie muß erhalten bleiben.

A. Eckerle